

Produktionskosten aus Materialkosten bestehen.

Betrachten wir das gesellschaftliche Gesamtprodukt unserer Republik, das im Jahre 1973 rund 326 Milliarden Mark ausmachte. In dieser Summe stecken 185 Milliarden Mark, die wir für Material ausgeben mußten. Diese 185 Milliarden Mark wiederum sind 93 Prozent des Ersatzfonds, der außerdem noch die Abschreibungen für die in der Produktion benutzten Maschinen enthält und vom Gesamtprodukt abgezogen werden muß, wenn man das Nationaleinkommen errechnen will. Jeder kann daran ersehen, wie schon ein Prozent Materialeinsparung unser Nationaleinkommen erhöht: Ein Viertel des jährlichen Zuwachses zum Nationaleinkommen wäre allein dadurch gesichert.

Es ist also offensichtlich: Hohe Qualitätsarbeit zu leisten heißt, mit gleichem Aufwand an Material, Zeit und Arbeitskraft mehr Bedürfnisse besser zu befriedigen. Deshalb mahnte Genosse Erich Honecker in seiner Rede bei der Eröffnung des diesjährigen Parteilehrjahres in Karl-Marx-Stadt:

„Zunehmende Warenproduktion ist gewiß von großer Bedeutung, doch allein weist sie die wirtschaftliche Leistung eines Betriebes nicht aus. Das wissenschaftlich-technische Niveau der Erzeugnisse und der Technologien, die Steigerungsraten der Arbeitsproduktivität, die sinkenden Kurven des spezifischen Material- und Energieverbrauchs sind es gerade, welche die Fortschritte auf dem Wege der Intensivierung bezeichnen.“⁽²⁾

Wenn wir die Entwicklung unseres Betriebes analysieren, haben wir deshalb diese Zusammenhänge im Auge. Dann versuchen wir immer, die einzelnen Faktoren der Intensi-

vierung in ihrer Wechselwirkung zu sehen — und diese Wechselwirkung auch bewußt auszunutzen. Wir haben zum Beispiel von 1970 bis 1974 die Arbeitsproduktivität auf 123,6 Prozent gesteigert und die Rentabilität unserer Fonds verdoppelt. 1974 konnten wir in der Rohstahlproduktion erstmals die Zwei-Millionen-Tonnen-Grenze erreichen und eine Million Tonnen Walzstahl produzieren. 1975 haben wir vorgesehen, die Warenproduktion um 5,1, die Arbeitsproduktivität um fünf Prozent zu steigern, und wir visieren selbstverständlich das vom 13. Plenum gesteckte Ziel an, die Produktivität schließlich schneller zu steigern als die Warenproduktion. Einen Schritt dahin will unser Betriebskollektiv tun, indem es den Plan

Auch die Stellen hinter dem Komma haben Auswirkungen

Diese Werte erscheinen — auf unser Stahl- und Walzwerk bezogen — gering. Aber wir beachten dabei die Kettenreaktion, die auch diese 0,21 Prozent, also zwei Stellen hinter dem Komma, noch haben können; dann zum Beispiel, wenn ein relativ kleiner Fehler aus unserer Produktion im Pumpspeicherwerk Makersbach, für das wir Grobbleche liefern, zu spät entdeckt würde. Dann würde ein kleiner Mangel in der Qualität schon wieder ganze Prozente an Verlusten in Produktion und Produktivität ergeben.

Bei alledem denken wir auch an die Fortsetzung des anfangs zitierten Marxschen Gedankens. Er besagt, daß es für die Steigerung der Arbeitsproduktivität nötig ist, den Anteil der lebendigen Arbeit an der Ware um mehr zu vermindern, als der Anteil der vergegenständlichten zunimmt. Das heißt doch nichts anderes, als daß wir Wissenschaft und

Wissenschaft und Technik in diesem Jahr zum 30. 6. mit 50,5 Prozent erfüllt. Das ist deshalb so notwendig, weil Ergebnisse aus dem Plan Wissenschaft und Technik unmittelbar im Produktionsprozeß zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen. Die Arbeitsproduktivität aber, so schrieb Lenin in der „Großen Initiative“, ist in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Wir haben übrigens unser Vorhaben, die Verluste aus Reklamationen — gewissermaßen also die Abstriche von bereits geleisteter Arbeit — um fünf Prozent zu senken, mit 10 Prozent erheblich überboten. Diese Verluste sanken damit von 0,23 Prozent der Warenproduktion auf 0,21 Prozent.

Technik als den unerschöpflichen Quell nützen müssen, um den Wirkungsgrad der lebendigen Arbeit zu erhöhen. Das hat wieder zwei Seiten. Einmal wird die Arbeit dadurch produktiver und leichter. Zum anderen sorgen wir dafür, daß sich die Qualität der Erzeugnisse erhöht, was wiederum Einfluß auf die Produktivität in anderen Bereichen der Volkswirtschaft hat.

In unserem Wettbewerbsauftritt spielt zum Beispiel die Staatsplanaufgabe eine besondere Rolle, die Methode kontinuierlicher Messung der Badtemperaturen schneller als geplant an allen Siemens-Martin-Öfen wirksam zu machen. Diese Methode zeigt in ihren Wirkungen wieder das Wechselspiel von Qualitätsarbeit, Materialökonomie und höherer Produktivität. Wir verkürzen durch die genaueren und vor allem kontinuierlicheren Messungen der Temperatur die Chargenzeiten. Damit verrin-